

Autorenkollektiv

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und die revolutionäre KPD (1918)



Rote Hefte

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Auszug aus:

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und die revolutionäre KPD (1918)

Mit dem Originalprogramm der KPD von 1918

Offenbach 2004, ISBN 3-932636-74-0

Die grundlegenden marxistischen Programmpunkte im Programm der KPD

Mit deutlichen und zugleich mitreißenden Worten erklärt das Programm der bürgerlichen Klassenherrschaft in Deutschland den Krieg.

Legalistischer Tradition und diplomatischer Rücksichtnahme, wie sie in der alten, vom Opportunismus zerfressenen Sozialdemokratie vor dem Krieg bereits üblich geworden waren, werden in dem Programm der Krieg erklärt. Die marxistischen Ansichten und Prinzipien stehen im Programm im direkten Gegensatz zu den reformistischen und opportunistischen Positionen, die in der SPD seit der Jahrhundertwende immer mehr die offizielle Politik bestimmten und schließlich zum Verrat der SPD-Führung am revolutionären internationalistischen Kampf des Proletariats bei Kriegsausbruch geführt hatten.

Das Programm ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil es ein *Beispiel ist für die Korrektur von Fehlern der besten Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung.*

Mit entscheidend für diese Korrektur war auch das Lernen aus den Erfahrungen der russischen Oktoberrevolution und der Politik der Bolschewistischen Partei. Dies hob Rosa Luxemburg in ihrer Rede zum Programm auf dem Gründungsparteitag der KPD mit den Worten hervor:

„...wir sollen es nie vergessen, wenn man uns mit Verleumdungen gegen die russischen Bolschewisten kommt, darauf zu antworten: wo habt ihr das ABC eurer heutigen Revolution gelernt? Von den Russen habt ihr's geholt: die Arbeiter- und Soldatenräte;

...die russische Revolution war es, die die ersten Losungen für die Weltrevolution ausgegeben hat.“

(„Bericht über den Gründungsparteitag der KPD“, 1918/1919, herausgegeben von der KPD (Spartakusbund), S. 28)

Entweder Fortdauer des Kapitalismus, neue Völkermorde oder Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung

Im Abschnitt I des Programms wird entgegen der heuchlerischen Lüge der offenen Sozialchauvinisten und der Kautskyschen Versöhner („Zentristen“), daß der Krieg angeblich ein „Verteidigungskrieg Deutschlands“ sei und die Arbeiterklasse deshalb den Klassenkampf einstellen und gemeinsam mit der Bourgeoisie das „Vaterland“ verteidigen müsse, der wahre Charakter des Krieges enthüllt:

Der erste Weltkrieg war ein imperialistischer Raubkrieg, in dem die deutschen Imperialisten den „*blutigen Wahn von der Weltherrschaft des preußischen Säbels*“ verwirklichen wollten.

Angesichts des millionenfachen Tods und Elends, den dieser imperialistische Raubkrieg den Völkern gebracht hatte, zeigt das Programm auf, worin die gesellschaftlichen und klassenmäßigen Wurzeln der imperialistischen Kriege bestehen:

„Die bürgerliche Klassenherrschaft – das ist der wahre Schuldige des Weltkrieges in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England, in Europa wie in Amerika. Die Kapitalisten aller Länder – das sind die wahren Anstifter zum Völkermord. Das internationale Kapital – das ist der unersättliche Baal, dem Millionen auf Millionen dampfender Menschenopfer in den blutigen Rachen geworfen werden.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 36)

Um des Profits und des imperialistischen Raubes willen hetzte die Bourgeoisie aller Länder die Werktätigen im Kriege aufeinander.

In der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiterklasse, dem Kapitalismus, der sich zum Imperialismus entwickelt hat, wurzeln die imperialistischen Kriege, wurzelt der Kampf der imperialistischen Mächte um Vorherrschaft oder gar um Weltherrschaft zum Zwecke des maximalen Profits.

Gegen den Kapitalismus und Imperialismus erhebt sich die „*Weltrevolution des Proletariats*“. Die proletarische Weltrevolution stellt sich die Vernichtung der kapitalistischen Ausbeuterordnung zur Aufgabe:

- ★ „Nieder mit dem Lohnsystem!“
- ★ „Keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr!“

Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein

Im Abschnitt II des Programms wird aufgezeigt, daß der Sozialismus kein Traum, keine Illusion von einer Gesellschaft ohne Ausbeutung ist, sondern es wird die Befreiung der Arbeiterklasse als das Werk der Arbeiterklasse selbst behandelt. Das Programm betont in diesem Abschnitt die Aktivität und die Bewußtheit des Proletariats in der sozialistischen Revolution und beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Dieser Abschnitt des Programms steht im direkten Gegensatz zu den Auffassungen der opportunistischen „Führer“ in der deutschen Vorkriegssozialdemokratie. Sie wollten die Arbeiterklasse zu blinden Befehlsempfängern ihrer Entscheidungen degradieren und wandten sich gegen den spontanen Kampf der Massen, weil dieser angeblich der „Führung durch die Partei“, sprich: ihrer opportunistischen, abwieglischen Kontrolle, widerspreche. Noch verhaßter als die spontanen revolutionären Aktionen der Massen, denen sie noch dazu das Zwangskorsett der bürgerlichen Gesetzlichkeit verpassen wollten, ist den Opportunisten eine sich ihren Aufgaben und Zielen bewußt werdende und revolutionär kämpfende Arbeiterklasse, da diese einer

opportunistischen Führung den „Gehorsam“ aufkündigen und sich den wirklich revolutionären marxistischen Führern zuwenden würde.

Die opportunistische Verfälschung der „führenden Rolle der Partei“ bestand daher darin, die Masse der Arbeiterklasse, ja selbst die Masse der Parteimitglieder, möglichst uninformiert zu halten, sie von der Erörterung und Entscheidung der Parteifragen so weit wie möglich auszuschließen und ihnen lediglich fertige Beschlüsse der Parteiführung vorzulegen, die sie dann nur noch auszuführen hätten.

Eine wirklich revolutionäre marxistische Führung der Arbeiterklasse, eine wirklich kommunistische Partei muß sozialistisches Bewußtsein in die Arbeiterklasse hincintragen, denn nur die sich der Aufgaben und Ziele der proletarischen Revolution bewußten Arbeitermassen können die politische Herrschaft der Bourgeoisie stürzen, die Produktionsmittel enteignen und die bürgerlichen Ideen bekämpfen.

Gegen die zutiefst bürokratisch und opportunistisch verfälschten Auffassungen von der „Führung der Partei“, die den Pseudo-Sozialisten als Schutzschild für ihre opportunistische und später dann – seit Beginn des ersten Weltkriegs 1914 und in der Revolution 1918/1919 – für ihre offen verräterische Politik dienten, stellt das Programm in diesem Abschnitt heraus:

„Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 40)

Die sozialistische Revolution löst nicht eine alte, überlebte Ausbeuterordnung durch eine neue Ausbeuterordnung ab, wie es die in der Weltgeschichte vorausgegangenen Revolutionen taten, sondern die Arbeiterklasse verwirklicht in der sozialistischen Revolution eine Gesellschaft, in der jegliche Ausbeutung abgeschafft ist. Daher heißt es im Programm:

„Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die gewaltigste Aufgabe, die je einer Klasse und einer Revolution der Weltgeschichte zugefallen ist.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 38)

Weiter führt das Programm aus, daß in der sozialistischen Revolution nicht wie in der bürgerlichen Revolution die Massen nur Werkzeug einer Minderheit sind, sondern:

„Die sozialistische Revolution ist die erste, die im Interesse der großen Mehrheit und durch die große Mehrheit der Arbeitenden allein zum Siege gelangen kann.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 38)

Und zum programmatischen Ziel dieser proletarischen Revolution, das auf dem Weg über die Diktatur des Proletariats verwirklicht wird, heißt es:

„Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, daß die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewußter freier Selbstbestimmung lenkt.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 39)

Welches sind die grundlegenden Schritte, die die Arbeiterklasse in der proletarischen Revolution verwirklichen muß, um zum bewußten Gestalter ihres Lebens und zum Lenker der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung zu werden?

Dazu führt das Programm in diesem Abschnitt an:

Das Proletariat muß die *politische Macht erobern* und sich seinen eigenen proletarischen Klassenstaat schaffen:

„Von der obersten Spitze des Staates bis zur kleinsten Gemeinde muß deshalb die proletarische Masse die überkommenen Organe der bürgerlichen Klassenherrschaft, die Bundesräte, Parlamente, Gemeinderäte, durch eigene Klassenorgane, die Arbeiter- und Soldatenräte, ersetzen...“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 39)

Dieser proletarische Staat vollzieht „die wirtschaftliche Umwälzung“ in einem „von der proletarischen Massenaktion getragenen Prozeß“. Unter den „nächsten wirtschaftlichen Forderungen“ im Programm nehmen die *Forderungen zur Enteignung der Produktionsmittel der Bourgeoisie einen zentralen Platz ein:*

„4. Enteignung aller Banken, Bergwerke, Hütten sowie aller Großbetriebe in Industrie und Handel durch die Räterepublik.

5. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an...

6. Übernahme des gesamten öffentlichen Verkehrswesens durch die Räterepublik.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 45)

Doch damit das Proletariat eine sozialistische Gesellschaft aufbaut, in der wirklich „die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein“, in der sie wirklich „das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewußter freier Selbstbestimmung lenkt“, dazu bedarf es einer *umfassenden Kulturrevolution*:

„Die Proletariermassen müssen lernen, aus toten Maschinen, die der Kapitalist an den Produktionsprozeß stellt, zu denken, freien, selbsttätigen Lenkern dieses Prozesses zu werden. Sie müssen das Verantwortlichkeitsgefühl wirkender Glieder der Allgemeinheit erwerben, die Alleinbesitzerin alles gesellschaftlichen Reichtums ist. Sie müssen Fleiß ohne Unternehmerpeitsche, höchste Leistung ohne kapitalistische Antreiber, Disziplin ohne Joch und Ordnung ohne Herrschaft entfalten. Höchster Idealismus im Interesse der Allgemeinheit, straffste Selbstdisziplin, wahrer Bürgersinn der Massen sind für die sozialistische Gesellschaft die moralische Grundlage, wie Stumpfsinn, Egoismus und Korruption die moralische Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft sind.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 39/40)

Damit die Arbeiterklasse alle diese Ziele verwirklichen kann, bedarf es vor allem zweier grundlegender Voraussetzungen:

- ★ zum einen die Errichtung der Diktatur des Proletariats
- ★ und zum anderen die Leitung des proletarischen Klassenkampfes durch die mit den Massen eng verbundene kommunistische Partei.

Diese beiden grundlegenden Voraussetzungen behandelt das Programm in den folgenden beiden Abschnitten.

Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg. Die Diktatur des Proletariats ist die wahre Demokratie

Warum kann die proletarische Revolution nur im Bürgerkrieg die Herrschaft der Bourgeoisie stürzen und nur mit der Diktatur des Proletariats den Widerstand der Bourgeoisie brechen und den Sozialismus aufbauen?

Dies behandelt der III. Abschnitt des Programms.

In diesem Abschnitt wird dem Lakaiendienst von Kautsky & Co. für die deutschen Imperialisten entgegengetreten. Diese „theoretischen Häupter“ der deutschen Sozialdemokratie und opportunistischen Führer der USPD bekannten sich zwar in Worten zur sozialistischen Revolution, zogen jedoch gegen „Gewalt“ und „Diktatur“ zu Felde. Sie predigten die „reine Demokratie“, das „friedliche Nebeneinander von Ausbeutern und Ausgebeuteten“ und lehnten jegliches gewaltsame und diktatorische Vorgehen gegen die Reaktionäre ab.

Gegen diese pazifistischen Wegbereiter der Konterrevolution, die wie z. B. Kautsky zur Zeit der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in den Staatsarchiven in Berlin im Auftrag der konterrevolutionären SPD-Regierung die „Kriegsschuldfrage“ untersuchten, macht das Programm klipp und klar deutlich, daß die Bourgeoisie nie und nimmer freiwillig und friedlich auf ihre Privilegien, ihren Profit und ihre Macht verzichtet, daß das Proletariat daher *revolutionäre Gewalt* anwenden muß:

„Es ist ein toller Wahn zu glauben, die Kapitalisten würden sich gutwillig dem sozialistischen Verdikt eines Parlaments, einer Nationalversammlung fügen, sie würden ruhig auf den Besitz, den Profit, das Vorrecht der Ausbeutung verzichten. Alle herrschenden Klassen haben um ihre Vorrechte bis zuletzt mit zähester Energie gerungen. ...

Die imperialistische Kapitalistenklasse überbietet als letzter Sproß der Ausbeuterklasse die Brutalität, den unverhüllten Zy-

nismus, die Niedertracht aller ihrer Vorgänger. Sie wird ihr Allerheiligstes, ihren Profit und ihr Vorrecht der Ausbeutung, mit Zähnen und mit Nägeln, mit jenen Methoden der kalten Bosheit verteidigen, die sie in der ganzen Geschichte der Kolonialpolitik und in dem letzten Weltkriege an den Tag gelegt hat. ... sie wird lieber das Land in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandeln als freiwillig die Lohnsklaverei preisgeben.

All dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust und rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengestellt werden.“
(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 41)

Das Programm fordert daher *„die Bewaffnung des Volkes und Entwaffnung der herrschenden Klassen“*. (ebenda)

Im besonderen fordert das Programm als *„sofortige Maßnahmen zur Sicherung der Revolution“* u. a.:

„1. Entwaffnung der gesamten Polizei, sämtlicher Offiziere sowie der nichtproletarischen Soldaten. Entwaffnung aller Angehörigen der herrschenden Klassen.

2. Beschlagnahme aller Waffen- und Munitionsbestände sowie Rüstungsbetriebe durch Arbeiter- und Soldatenräte.

3. Bewaffnung der gesamten erwachsenen männlichen proletarischen Bevölkerung als Arbeitermiliz. Bildung einer Roten Garde aus Proletariern als aktiven Teil der Miliz, zum ständigen Schutz der Revolution vor gegenrevolutionären Anschlägen und Zettelungen.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 43)

Darüber hinaus fordert das Programm als *„sofortige Maßnahme“* die Aburteilung der Kriegsverbrecher und Konterrevolutionäre:

„7. Einsetzung eines Revolutionstribunals, vor dem die Hauptschuldigen am Kriege und seiner Verlängerung, die beiden Hohenzollern, Ludendorff, Hindenburg, Tirpitz und ihre Mitverbrecher sowie alle Verschwörer der Gegenrevolution abzuurteilen sind.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 44)

Die „*Diktatur des Proletariats*“ bezeichnet das Programm als das „*nötige Rüstzeug*“, als die Voraussetzung im Kampf um den Sozialismus, diesen „*gewaltigsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte*“:

„Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg, den die Weltgeschichte gesehen, und die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen – zu Kämpfen und Siegen.

Eine solche Ausrüstung der kompakten arbeitenden Volksmasse mit der ganzen politischen Macht für die Aufgaben der Revolution, das ist die Diktatur des Proletariats und deshalb die wahre Demokratie. Nicht wo der Lohnsklave neben dem Kapitalisten, der Landproletarier neben dem Junker in verlogener Gleichheit sitzen, um über ihre Lebensfragen parlamentarisch zu debattieren: dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schwierigen Faust ergreift, um sie wie der Gott Thor seinen Hammer den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 42/43)

Das Programm nennt also *zwei Seiten der Diktatur des Proletariats*:

★ Erstens die unterdrückerische, diktatorische Aufgabe der Niederhaltung der konterrevolutionären Bourgeoisie und aller Reaktionäre;

★ zweitens die demokratische, erzieherische Aufgabe für die Arbeiterklasse und die Masse des arbeitenden Volkes.

Unter der Herrschaft der Bourgeoisie von „Demokratie“ und „Gleichheit“ zu reden, ist verlogene Demagogie, denn für die Ausgebeuteten und Geknechteten kann es keine Gleichheit mit den Ausbeutern und Herrschenden geben. Die bürgerliche Demokratie ist eben nur eine Form der Herrschaft der Bourgeoisie.

Demokratie für die große Masse der Arbeitenden verwirklicht erst die Diktatur des Proletariats. Die Masse der Arbeitenden herrscht vermittels der Räte. Die Räterepublik ermöglicht den breiten

arbeitenden Massen, über ihre Geschicke selbst zu entscheiden. Die Verwirklichung der proletarischen Demokratie in den Räten wird z. B. sichergestellt, durch das

„Recht der Arbeiter und Soldaten zur jederzeitigen Rückberufung ihrer Vertreter“.

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 44)

Die Kommunistische Partei ist der zielbewußteste Teil des Proletariats

Die Akzentsetzung im IV. Abschnitt des Programms ergibt sich aus der Polemik gegen negative Erfahrungen in der deutschen Sozialdemokratie, aus der Ablehnung des verknöcherten, von den Arbeitermassen losgelösten Parteiapparates, wie er sich in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in der SPD herausgebildet hatte. Diese Bürokratisierung der Partei, die Abkapselung vor allem der Parteiführer von den einfachen Parteimitgliedern aus der Arbeiterklasse und von der Arbeiterklasse überhaupt war ja auch ein Grund für die Verbreitung des Opportunismus in der SPD vor dem imperialistischen Weltkrieg und für die schließliche Umwandlung der SPD zu einer bürgerlichen Reformpartei gewesen.

Vor diesem Hintergrund betont das Programm, daß die Partei sich nicht über die Arbeitermassen stellt, sondern als bewußte Avantgarde in die Arbeiterbewegung sozialistisches Bewußtsein und die Ziele der proletarischen Weltrevolution hineinträgt:

„Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußteste Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 47)

Das Programm hebt zugleich die Notwendigkeit der engen Verbindung der Partei mit den Arbeitermassen hervor. Die Partei muß sich das Vertrauen der Massen und die bewußte Zustimmung der Arbeiter zu ihren Ansichten, Zielen und Kampfmethoden im Klassenkampf und in der proletarischen Revolution erwerben und nicht durch Aufgehen im System bürgerlich-parlamentarischer Abstimmungen.

„Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren, unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in Deutschland, nie anders als kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 47)



Dies sind unserer Meinung nach die zentralen marxistischen Positionen des KPD-Programms, mit denen die Genossinnen und Genossen um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die revolutionäre Fahne des proletarischen Klassenkampfes für die Diktatur des Proletariats und für den Sozialismus gegen alle Opportunisten in der deutschen Sozialdemokratie inmitten der deutschen Revolution von 1918/1919 aufgepflanzt haben. Das Programm stellte in wesentlichen Punkten den revolutionären Marxismus wieder her und räumte auf mit dem „Ersatz-Marxismus“ der selbsternannten Gralshüter à la Kautsky & Co., den Rosa Luxemburg in ihrer Rede zum Programm auf dem Gründungsparteitag treffend als Opportunismus charakterisierte:

„Der offizielle Marxismus sollte als Deckmantel dienen für jede Rechnungsträgerei, für jede Abschwenkung von dem wirklichen revolutionären Klassenkampf, für jede Halbheit, die die deutsche Sozialdemokratie und überhaupt die Arbeiterbewegung, auch die gewerkschaftliche, zu einem Dahinsiechen im Rahmen und auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft verurteilte, ohne jedes ernste Bestreben, die Gesellschaft zu erschüttern und aus den Fugen zu bringen.“

(„Bericht über den Gründungsparteitag der KPD“, 1918/1919, herausgegeben von der KPD (Spartakusbund), S. 24)

Daher knüpfte Rosa Luxemburg in dieser Rede zu Recht am „Kommunistischen Manifest“ von 1848 von Karl Marx und Friedrich

Engels an. Das Programm verteidigte den revolutionären Marxismus gegen die opportunistischen Pseudo-Sozialisten in der deutschen Sozialdemokratie, die zwar marxistische Schlagworte im Munde führten und sich auf Marx beriefen, jedoch den Marxismus in Wirklichkeit seines revolutionären Inhalts beraubten und durch schnöden Reformismus ersetzten:

„Nun Parteigenossen, heute erleben wir den Moment, wo wir sagen können: wir sind wieder bei Marx, unter seinem Banner. Wenn wir heute in unserem Programm erklären: *die unmittelbare Aufgabe des Proletariats ist keine andere als – in wenigen Worten zusammengefaßt – den Sozialismus zur Wahrheit und Tat zu machen und den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, so stellen wir uns auf den Boden, auf dem Marx und Engels 1848 standen* und von dem sie prinzipiell nie abgewichen waren. Jetzt zeigt sich, was wahrer Marxismus ist und was dieser Ersatz-Marxismus war, der sich als offizieller Marxismus in der deutschen Sozialdemokratie solange breit machte. Ihr seht ja an den Vertretern dieses Marxismus, wohin er heutzutage geraten, als Neben- und Beigeordneter der Ebert, David und Konsorten. Dort sehen wir die offiziellen Vertreter der Lehre, die man uns jahrzehntelang als den wahren, unverfälschten Marxismus ausgegeben hat. Nein, Marxismus führte nicht dorthin, zusammen mit den Scheidemännern konterrevolutionäre Politik zu machen. *Wahrer Marxismus kämpft auch gegen jene, die ihn zu verfälschen suchten*, er wühlte wie ein Maulwurf in den Grundfesten der kapitalistischen Gesellschaft und er hat dazu geführt, daß heute der beste Teil des deutschen Proletariats unter unserer Fahne, unter der Sturmflagge der Revolution marschiert und wir auch drüben, wo die Konterrevolution noch zu herrschen scheint, unsere Anhänger und künftigen Mitkämpfer besitzen.“
(ebenda, S. 24–25)

Das Programm der KPD von 1918 *propagiert und begründet grundlegende kommunistische Programmpunkte der proletarischen Revolution und des Kampfes für die Diktatur des Proletariats und den Sozialismus.*

Somit steht es in der Tradition der von Marx und Engels angeleiteten revolutionären marxistischen deutschen Arbeiterbewegung, auch wenn es keinesfalls die marxistische Klarheit des „Kommunistischen

Manifests“ oder der anderen programmatischen Arbeiten von Marx und Engels zur proletarischen Revolution in Deutschland aufweist.

Die Stärken, aber auch die Schwächen des Programms von 1918 werden auf der Grundlage des Studiums der programmatischen Hauptschriften von Marx und Engels zur sozialistischen Revolution in Deutschland deutlich.¹

Wir wollen daher im folgenden das Programm der KPD von 1918 abdrucken und zur Diskussion stellen. Im Anschluß daran werden wir auf Fehler und Unzulänglichkeiten des Programms eingehen.

¹ Diese auch für unsere heutige programmatische Arbeit Grundlage und Richtschnur bildenden Schriften von Marx und Engels sind:

● „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848, „Kritik des Gothaer Programms“ von 1875, „Zur Kritik des Sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891“ (Kritik des Erfurter Programmentwurfs).

Bei der Klärung programmatischer Fragen und der Erarbeitung eigener programmatischer Dokumente für die proletarische Revolution in Westdeutschland sind darüber hinaus von ebenfalls großer Bedeutung:

- „Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ von 1903
- „Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki)“ von 1919
- Die Arbeiten Lenins zu den Programmen der Kommunisten Rußlands (Siehe „Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) 1919“, mit dem Anhang „Reden von Lenin zum Parteiprogramm“, zusammengestellt vom Buchhändler Georgi Dimitroff, Frankfurt, September 1989).
- Die von Lenin verfaßten programmatischen Leitsätze des I. und II. Kongresses der Kommunistischen Internationale von 1919 und 1920. (Siehe „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Band I, 1919–1924, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, 1998).

Siehe auch „Zum 1. Kongreß der Kommunistischen Internationale, März 1919: Die aktuelle Bedeutung der ‚Leitsätze über bürgerliche Demokratie und proletarische Diktatur‘“, in: „Gegen die Strömung“ Nr. 45, August 1989)

- „Programm der Kommunistischen Internationale“ von 1928
- Die Schriften Stalins zum Programm der Kommunistischen Internationale (siehe Marxistisch-Leninistische Schriftenreihe, „Programm der Kommunistischen Internationale“ mit Anhang: Stalin, „Über das Programm der Kommunistischen Internationale“ von 1928)

Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands

**angenommen am 31. Dezember 1918 auf dem
Gründungsparteitag der KPD**

Zwischentitel wurden von der Redaktion eingefügt

I

Am 9. November haben Arbeiter und Soldaten das alte Regime in Deutschland zertrümmert. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs war der blutige Wahn von der Weltherrschaft des preußischen Säbels zerronnen. Die Verbrecherbande, die den Weltbrand entzündet und Deutschland in das Blutmeer hineingetrieben hat, war am Ende ihres Lateins angelangt. Das vier Jahre lang betrogene Volk, das im Dienste des Molochs Kulturpflicht, Ehrgefühl und Menschlichkeit vergessen hatte, das sich zu jeder Schandtat mißbrauchen ließ, erwachte aus seiner vierjährigen Erstarrung – vor dem Abgrund.

Am 9. November erhob sich das deutsche Proletariat, um das schmachvolle Joch abzuwerfen. Die Hohenzollern wurden verjagt, Arbeiter- und Soldatenräte gewählt.

Aber die Hohenzollern waren nie mehr als Geschäftsträger der imperialistischen Bourgeoisie und des Junkertums. Die bürgerliche

**Die bürgerliche
Klassenherrschaft – das
ist der wahre Schuldige
des Weltkrieges**

Klassenherrschaft – das ist der wahre Schuldige des Weltkrieges in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England, in Europa wie in Amerika. Die Kapitalisten aller Länder,

das sind die wahren Anstifter zum Völkermord. Das internationale Kapital – das ist der unersättliche Baal, dem Millionen auf Millionen dampfender Menschenopfer in den blutigen Rachen geworfen werden.

Der Weltkrieg hat die Gesellschaft vor die Alternative gestellt: entweder Fortdauer des Kapitalismus, neue Kriege und baldigster Untergang im Chaos und in der Anarchie oder Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung.

Mit dem Ausgang des Weltkrieges hat die bürgerliche Klassenherrschaft ihr Daseinsrecht verwirkt. Sie ist nicht mehr imstande, die Gesellschaft aus dem furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch herauszuführen, den die imperialistische Orgie hinterlassen hat.

Produktionsmittel sind in ungeheurem Maßstab vernichtet. Millionen Arbeitskräfte, der beste und tüchtigste Stamm der Arbeiterklasse hingeschlachtet. Der am Leben Gebliebenen harret bei der Heimkehr das grinsende Elend der Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Krankheiten drohen die Volkskraft an der Wurzel zu vernichten. Der finanzielle Staatsbankrott infolge der ungeheuren Last der Kriegsschulden ist unabwendbar.

Aus all dieser blutigen Wirrsal und diesem gähnenden Abgrund gibt es keine Hilfe, keine Rettung als im Sozialismus. Nur die Weltrevolution des Proletariats kann in dieses Chaos Ordnung bringen, kann allen Arbeit und Brot verschaffen, kann der gegenseitigen Zerfleischung der Völker ein Ende machen, kann der geschundenen Menschheit Frieden, Freiheit, wahre Kultur bringen. Nieder mit dem Lohnsystem! Das ist die Losung der Stunde. Anstelle der Lohnarbeit und der Klassenherrschaft soll die genossenschaftliche Arbeit treten. Die Arbeitsmittel müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemeingut aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr! Regelung der Produktion und Verteilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit. Abschaffung wie der heutigen Produktionsweise, die Ausbeutung und Raub, so des heutigen Handels, der nur Betrug ist.

Keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr!

Anstelle der Arbeitgeber und ihrer Lohnsklaven: freie Arbeitsgenossen! Die Arbeit niemandes Qual, weil jedermanns Pflicht! Ein menschenwürdiges Dasein jedem, der seine Pflicht gegen die Gesellschaft erfüllt. Der Hunger hierfür nicht mehr der Arbeit Fluch, sondern des Müßiggängers Strafe!

Erst in einer solchen Gesellschaft sind Völkerhaß, Knechtschaft enturzelt. Erst wenn eine solche Gesellschaft verwirklicht ist, wird die Erde nicht mehr durch Menschenmord geschändet. Erst dann wird es heißen: Dieser Krieg ist der letzte gewesen!

Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!

Sozialismus ist in dieser Stunde der einzige Rettungsanker der

Menschheit. Über den zusammensinkenden Mauern der kapitalistischen Gesellschaft lodern wie ein feuriges Menetekel die Worte des „Kommunistischen Manifests“:

Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!

II

Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die gewaltigste Aufgabe, die je einer Klasse und einer Revolution der Weltgeschichte zugefallen ist. Diese Aufgabe erfordert einen vollständigen Umbau des Staates und eine vollständige Umwälzung in den wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Gesellschaft.

Dieser Umbau und diese Umwälzung können nicht durch irgendeine Behörde, Kommission oder ein Parlament dekretiert, sie können nur von der Volksmasse selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden.

**Die sozialistische
Revolution ist die erste,
die im Interesse der
großen Mehrheit und
durch die große Mehrheit
der Arbeitenden allein
zum Siege gelangen kann**

In allen bisherigen Revolutionen war es eine kleine Minderheit des Volkes, die den revolutionären Kampf leitete, die ihm Ziel und Richtung gab und die Masse nur als Werkzeug benutzte, um ihre eigenen Interessen, die Interessen der Minderheit, zum Siege zu führen. Die sozialistische

Revolution ist die erste, die im Interesse der großen Mehrheit und durch die große Mehrheit der Arbeitenden allein zum Siege gelangen kann.

Die Masse des Proletariats ist berufen, nicht bloß der Revolution in klarer Erkenntnis Ziele und Richtung zu stecken. Sie muß auch selbst, durch eigene Aktivität, Schritt um Schritt den Sozialismus ins Leben einführen.

Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, daß die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewußter freier Selbstbestimmung lenkt.

Von der obersten Spitze des Staates bis zur kleinsten Gemeinde muß deshalb die proletarische Masse die überkommenen Organe der bürgerlichen Klassenherrschaft, die Bundesräte, Parlamente, Gemeinderäte, durch eigene Klassenorgane, die Arbeiter- und Soldatenräte ersetzen, alle Posten besetzen, alle Funktionen überwachen, alle staatlichen Bedürfnisse an dem eigenen Klasseninteresse und den sozialistischen Aufgaben messen. Und nur in ständiger, lebendiger Wechselwirkung zwischen den Volksmassen und ihren Organen, den Arbeiter- und Soldatenräten, kann ihre Tätigkeit den Staat mit sozialistischem Geiste erfüllen.

Auch die wirtschaftliche Umwälzung kann sich nur als ein von der proletarischen Massenaktion getragener Prozeß vollziehen. Die nackten Dekrete oberster Revolutionsbehörden über die Sozialisierung sind allein ein leeres Wort. Nur die Arbeiterschaft kann das Wort durch eigene Tat zum Fleische machen. In zähem Ringen mit dem Kapital, Brust an Brust in jedem Betriebe, durch unmittelbaren Druck der Massen, durch Streiks, durch Schaffung ihrer ständigen Vertretungsorgane können die Arbeiter die Kontrolle über die Produktion und schließlich die tatsächliche Leitung an sich bringen.

Die Proletariermassen müssen lernen, aus toten Maschinen, die der Kapitalist an den Produktionsprozeß stellt, zu denkenden, freien, selbsttätigen Len-

**Die überkommenen
Organe der bürgerlichen
Klassenherrschaft durch
eigene Klassenorgane, die
Arbeiter- und
Soldatenräte, ersetzen**

**Die Proletariermassen
müssen zu denkenden,
freien, selbsttätigen
Lenkern werden**

kern dieses Prozesses zu werden. Sie müssen das Verantwortlichkeitsgefühl wirkender Glieder der Allgemeinheit erwerben, die Alleinbesitzerin alles gesellschaftlichen Reichtums ist. Sie müssen Fleiß ohne Unternehmerpeitsche, höchste Leistung ohne kapitalistische Antreiber, Disziplin ohne Joch und Ordnung ohne Herrschaft entfalten. Höchster Idealismus im Interesse der Allgemeinheit, straffste Selbstdisziplin, wahrer Bürgersinn der Massen sind für die sozialistische Gesellschaft die moralische Grundlage, wie Stumpfsinn, Egoismus und Korruption die moralische Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft sind.

Alle diese sozialistischen Bürgertugenden, zusammen mit Kenntnissen und Befähigungen zur Leitung der sozialistischen Betriebe, kann die Arbeitermasse nur durch eigene Betätigung, eigene Erfahrung erwerben.

Sozialisierung der Gesellschaft kann nur durch zähen, unermüdlichen Kampf der Arbeitermasse in ihrer ganzen Breite verwirklicht

werden, auf allen Punkten, wo Arbeit mit Kapital, wo Volk mit bürgerlicher Klassenherrschaft einander ins Weiße des Auges blicken. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein

III

In den bürgerlichen Revolutionen waren Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteigenden Klassen.

Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Meuchelmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter

Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes, die berufen ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen.

Aber die proletarische Revolution ist zugleich die Sterbeglocke für jede Knechtschaft und Unterdrückung. Darum erheben sich gegen die proletarische Revolution alle Kapitalisten, Junker, Kleinbürger, Offiziere, alle Nutznießer und Parasiten der Ausbeutung und der Klassenherrschaft wie ein Mann zum Kampf auf Leben und Tod.

Es ist ein toller Wahn, zu glauben, die Kapitalisten würden sich gutwillig dem sozialistischen Verdikt eines Parlaments, einer Nationalversammlung fügen, sie würden ruhig auf den Besitz, den Profit, das Vorrecht der Ausbeutung verzichten. Alle herrschenden Klassen haben um ihre Vorrechte bis zuletzt mit zähester Energie gerungen. Die römischen Patrizier wie die mittelalterlichen Feudalbarone, die englischen Kavaliere wie die amerikanischen Sklavenhändler, die walachischen Bojaren wie die Lyoner Seidenfabrikanten – sie haben alle Ströme von Blut vergossen, sie sind über Leichen, Mord und Brand geschritten, sie haben Bürgerkrieg und Landesverrat angestiftet, um ihre Vorrechte und ihre Macht zu verteidigen.

Die imperialistische Kapitalistenklasse überbietet als letzter Sproß der Ausbeuterklasse die Brutalität, den unverhüllten Zynismus, die Niedertracht aller ihrer Vorgänger. Sie wird ihr Allerheiligstes, ihren Profit und ihr Vorrecht der Ausbeutung, mit Zähnen und mit Nägeln, mit jenen Methoden der kalten Bosheit verteidigen, die sie in der ganzen Geschichte der Kolonialpolitik und in dem letzten Weltkriege an den

**Die proletarische
Revolution ist zugleich die
Sterbeglocke für jede
Knechtschaft und
Unterdrückung**

**Die imperialistische
Kapitalistenklasse wird
ihr Allerheiligstes, ihren
Profit und ihr Vorrecht
der Ausbeutung, mit
Zähnen und mit Nägeln
verteidigen**

Tag gelegt hat. Sie wird Himmel und Hölle gegen das Proletariat in Bewegung setzen. Sie wird das Bauerntum gegen die Städte mobil machen, sie wird rückständige Arbeiterschichten gegen die sozialistische Avantgarde aufhetzen, sie wird mit Offizieren Metzereien anstiften, sie wird jede sozialistische Maßnahme durch tausend Mittel der passiven Resistenz lahmzulegen suchen, sie wird der Revolution zwanzig Vendéen auf den Hals hetzen, sie wird den äußeren Feind, das Mordeisen der Clemenceau, Lloyd George und Wilson als Retter ins Land rufen – sie wird lieber das Land in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandeln als freiwillig die Lohnsklaverei preisgeben.

**Der Gewalt der
bürgerlichen
Gegenrevolution muß die
revolutionäre Gewalt des
Proletariats
entgegengestellt werden**

All dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust und rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengestellt werden.

Den Anschlägen, Ränken, Zettelungen der Bourgeoisie die unbeugsame Zielklarheit, Wachsamkeit und stets bereite Aktivität der proletarischen Masse. Den drohenden Gefahren der Gegenrevolution die Bewaffnung des Volkes und Entwaffnung der herrschenden Klassen. Den parlamentarischen Obstruktionsmanövern der Bourgeoisie die tatenreiche Organisation der Arbeiter- und Soldatengesellschaft – die konzentrierte, zusammengeballte, aufs höchste gesteigerte Macht der Arbeiterklasse. Die geschlossene Front des gesamten deutschen Proletariats: des süddeutschen mit dem norddeutschen, des städtischen mit dem ländlichen, der Arbeiter mit den Soldaten, die lebendige geistige Fühlung der deutschen Revolution mit der Internationale, die Erweiterung der deutschen Revolution zur Weltrevolution des Proletariats, vermag allein die granitne Basis zu schaffen, auf der das Gebäude der Zukunft errichtet werden kann.

**Der Kampf um den
Sozialismus ist der
gewaltigste Bürgerkrieg**

Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg, den die Weltgeschichte gesehen, und die

proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen es zu gebrauchen – zu Kämpfen und Siegen.

Eine solche Ausrüstung der kompakten arbeitenden Volksmasse mit der ganzen politischen Macht für die Aufgaben der Revolution, das ist die Diktatur des Proletariats und deshalb die wahre Demokratie. Nicht wo der Lohnsklave neben dem Kapitalisten, der Land-

proletarier neben dem Junker in verlogener Gleichheit sitzen, um über ihre Lebensfragen parlamentarisch zu debattieren: dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schwieligen Faust ergreift, um sie wie der Gott Thor seinen Hammer den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist.

Um dem Proletariat die Erfüllung dieser Aufgaben zu ermöglichen, fordert der Spartakusbund:

Ausrüstung der kompakten arbeitenden Volksmasse mit der ganzen politischen Macht für die Aufgaben der Revolution, das ist die Diktatur des Proletariats

A. Als sofortige Maßnahmen zur Sicherung der Revolution

1. Entwaffnung der gesamten Polizei, sämtlicher Offiziere sowie der nichtproletarischen Soldaten. Entwaffnung aller Angehörigen der herrschenden Klassen.

2. Beschlagnahme aller Waffen- und Munitionsbestände sowie Rüstungsbetriebe durch Arbeiter- und Soldaten-Räte.

3. Bewaffnung der gesamten erwachsenen männlichen proletarischen Bevölkerung als Arbeitermiliz. Bildung einer Roten Garde aus Proletariern als aktiven Teil der Miliz, zum ständigen Schutz der Revolution vor gegenrevolutionären Anschlägen und Zettelungen.

4. Aufhebung der Kommandogewalt der Offiziere und Unteroffiziere. Ersetzung des militärischen Kadavergehorsams durch freiwilli-

ge Disziplin der Soldaten. Wahl aller Vorgesetzten durch die Mannschaften unter jederzeitigem Rückberufungsrecht. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

5. Entfernung der Offiziere und Kapitulanten aus allen Soldatenräten.

6. Ersetzung aller politischen Organe und Behörden des früheren Regimes durch Vertrauensmänner der Arbeiter- und Soldaten-Räte.

7. Einsetzung eines Revolutionstribunals, vor dem die Hauptschuldigen am Kriege und seiner Verlängerung, die beiden Hohenzollern, Ludendorff, Hindenburg, Tirpitz und ihre Mitverbrecher sowie alle Verschwörer der Gegenrevolution abzuurteilen sind.

8. Sofortige Beschlagnahme aller Lebensmittel zur Sicherung der Volksernährung.

B. Auf politischem und sozialem Gebiete

1. Abschaffung aller Einzelstaaten; einheitliche deutsche sozialistische Republik.

2. Beseitigung aller Parlamente und Gemeinderäte und Übernahme ihrer Funktionen durch Arbeiter- und Soldaten-Räte sowie deren Ausschüsse und Organe.

3. Wahl von Arbeiterräten über ganz Deutschland durch die gesamte erwachsene Arbeiterschaft beider Geschlechter in Stadt und Land nach Betrieben sowie von Soldatenräten durch die Mannschaften, unter Ausschluß der Offiziere und Kapitulanten. Recht der Arbeiter und Soldaten zur jederzeitigen Rückberufung ihrer Vertreter.

4. Wahlen von Delegierten der Arbeiter- und Soldaten-Räte im ganzen Reiche für den Zentralrat der Arbeiter- und Soldaten-Räte, der den Vollzugsrat als das oberste Organ der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu wählen hat.

5. Zusammentritt des Zentralrats vorläufig mindestens alle drei Monate – unter jedesmaliger Neuwahl der Delegierten – zur ständigen Kontrolle über die Tätigkeit des Vollzugsrats und zur Herstellung einer lebendigen Fühlung zwischen der Masse der Arbeiter- und Soldaten-Räte im Reiche und ihrem obersten Regierungsorgan. Recht

der lokalen Arbeiter- und Soldaten-Räte zur jederzeitigen Rückberufung und Ersetzung ihrer Vertreter im Zentralrat, falls diese nicht im Sinne ihrer Auftraggeber handeln. Recht des Vollzugsrats, die Volksbeauftragten sowie die zentralen Reichsbehörden und -beamten zu ernennen und abzusetzen.

6. Abschaffung aller Standesunterschiede, Orden und Titel. Völlige rechtliche und soziale Gleichstellung der Geschlechter.

7. Einschneidende soziale Gesetzgebung, Verkürzung der Arbeitszeit zur Steuerung der Arbeitslosigkeit und unter Berücksichtigung der körperlichen Entkräftung der Arbeiterschaft durch den Weltkrieg; sechsständiger Höchstarbeitstag.

8. Sofortige gründliche Umgestaltung des Ernährungs-, Wohnungs- und Erziehungswesens im Sinne und Geiste der proletarischen Revolution.

C. Nächste wirtschaftliche Forderungen

1. Konfiskation aller dynastischen Vermögen und Einkünfte für die Allgemeinheit.

2. Annullierung der Staats- und anderer öffentlicher Schulden sowie sämtlicher Krieganleihen, ausgenommen Zeichnungen bis zu einer bestimmten Höhe, die durch den Zentralrat der Arbeiter- und Soldaten-Räte festzusetzen ist.

3. Enteignung des Grund und Bodens aller landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe; Bildung sozialistischer landwirtschaftlicher Genossenschaften unter einheitlicher zentraler Leitung im ganzen Reiche; bäuerliche Kleinbetriebe bleiben im Besitze ihrer Inhaber bis zu deren freiwilligem Anschluß an die sozialistischen Genossenschaften.

4. Enteignung aller Banken, Bergwerke, Hütten sowie aller Großbetriebe in Industrie und Handel durch die Räterepublik.

5. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an, die durch den Zentralrat festzusetzen ist.

6. Übernahme des gesamten öffentlichen Verkehrswesens durch die Räterepublik.

7. Wahl von Betriebsräten in allen Betrieben, die im Einvernehmen mit den Arbeiterräten die inneren Angelegenheiten der Betriebe zu ordnen, die Arbeitsverhältnisse zu regeln, die Produktion zu kontrollieren und schließlich die Betriebsleitung zu übernehmen haben.

8. Einsetzung einer zentralen Streikkommission mit den Betriebsräten, die der beginnenden Streikbewegung im ganzen Reich einheitliche Leitung, sozialistische Richtung und die kräftigste Unterstützung durch die politische Macht der Arbeiter- und Soldaten-Räte sichern soll.

D. Internationale Aufgaben

Sofortige Aufnahme der Verbindungen mit den Bruderparteien des Auslandes, um die sozialistische Revolution auf internationale Basis zu stellen und den Frieden durch die internationale Verbrüderung und revolutionäre Erhebung des Weltproletariats zu gestalten und zu sichern.

IV

Das will der Spartakusbund.

Und weil er das will, weil er der Mahner, der Dränger, weil er das sozialistische Gewissen der Revolution ist, wird er von allen offenen und heimlichen Feinden der Revolution und des Proletariats gehaßt, verfolgt und verleumdet.

Kreuziget ihn! rufen die Kapitalisten, die um ihre Kassenschränke zittern.

Kreuziget ihn! rufen die Kleinbürger, die Offiziere, die Antisemiten, die Preßlakaien der Bourgeoisie, die um die Fleischtöpfe der bürgerlichen Klassenherrschaft zittern.

Kreuziget ihn! wiederholen noch wie ein Echo getäuschte, betrogenne, mißbrauchte Schichten der Arbeiterschaft und Soldaten, die nicht

wissen, daß sie gegen ihr eigen Fleisch und Blut wüten, wenn sie gegen den Spartakusbund wüten.

Im Hasse, in der Verleumdung gegen den Spartakusbund vereinigt sich alles, was gegenrevolutionär, volksfeindlich, antisozialistisch, zweideutig, lichtscheu, unklar ist. Dadurch wird bestätigt, daß in ihm das Herz der Revolution pocht, daß ihm die Zukunft gehört.

Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußteste Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.

**Die Kommunistische
Partei ist der
zielbewußteste Teil des
Proletariats, der die
Interessen der
proletarischen
Weltrevolution vertritt**

Der Spartakusbund lehnt es ab, mit Handlangern der Bourgeoisie, mit den Scheidemann-Ebert, die Regierungsgewalt zu teilen, weil er in einer solchen Zusammenwirkung einen Verrat an den Grundsätzen des Sozialismus, eine Stärkung der Gegenrevolution und eine Lähmung der Revolution erblickt.

Der Spartakusbund wird es auch ablehnen, zur Macht zu gelangen, nur weil sich die Scheidemann-Ebert abgewirtschaftet und die Unabhängigen durch die Zusammenarbeit mit ihnen in eine Sackgasse geraten sind.

Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren, unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in Deutschland, nie anders als kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten; Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes.

**Die proletarische
Revolution kann sich nur
stufenweise, Schritt für
Schritt, durch Niederlagen
und Siege, zur vollen
Klarheit und Reife
durchringen**

Die proletarische Revolution kann sich nur stufenweise, Schritt für Schritt, auf dem Golgathaweg eigener bitterer Erfahrungen, durch Niederlagen und Siege, zur vollen Klarheit und Reife durchringen.

Der Sieg des Spartakusbundes steht nicht am Anfang, sondern am Ende der Revolution: Er ist identisch mit dem Siege der großen Millionenmassen des sozialistischen Proletariats.

Auf, Proletarier! Zum Kampf! Es gilt eine Welt zu erobern und gegen eine Welt anzukämpfen. In diesem letzten Klassenkampf der Weltgeschichte um die höchsten Ziele der Menschheit gilt dem Feinde das Wort: Daumen aufs Auge und Knie auf die Brust!

**Es gilt eine Welt zu
erobern und gegen eine
Welt anzukämpfen**

Kritiken und Diskussionspunkte zum Programm der KPD

Bei all den folgenden, zum Teil recht schwerwiegenden Kritiken am Programm der KPD von 1918 muß beachtet werden, daß Rosa Luxemburg, nach jahrelanger Haft bei strenger Isolation aus dem Gefängnis gerade entlassen, nur kurze Zeit zur Verfügung hatte, um den Programmentwurf zu verfassen und mit allen Genossinnen und Genossen gründlich zu diskutieren. Vergleicht man dies mit der Arbeit am „Manifest der Kommunistischen Partei“, den Programmen der Kommunisten Rußlands von 1903 oder von 1919 oder auch dem Programm der Kommunistischen Internationale, dann wird deutlich, wie knapp diese Zeit bemessen war.

Trotzdem bleibt ein Fehler ein Fehler. So hat das Programm nicht immer die nötige Klarheit, wie man sie von einem kommunistischen Parteiprogramm erwartet. Dies wird deutlich, wenn man sich die Kritiken von Marx und Engels am Gothaer und Erfurter Programmentwurf der deutschen Sozialdemokratie, besonders deren Kritiken an der fehlenden Genauigkeit und Klarheit der Sprache in diesen Programmentwürfen vergegenwärtigt.

Das KPD-Programm von 1918 hat daher unserer Meinung nach eher den Charakter eines politischen Kampfprogramms, das grundlegende Programmpunkte für die junge kommunistische Partei in Deutschland festschreibt, die in der Revolution von 1918/1919 und der revolutionären Krise in den darauffolgenden Jahren Richtschnur und Leitlinie der Politik der Partei waren.

Die unserer Meinung nach wesentlichen Fehler, Unzulänglichkeiten oder auch Auslassungen des KPD-Programms sind:

Die Notwendigkeit der Zerschlagung des alten bürgerlichen Staatsapparats wird nicht klar herausgestellt

Gleich im ersten Absatz des II. Abschnittes des Programms wird festgestellt, daß die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung u. a. „einen vollständigen Umbau des Staates“ erfordert.

Dies ist unserer Meinung nach ein Ausdruck der noch ungenügenden Loslösung der Linken von der deutschen Sozialdemokratie. Denn der alte bürgerliche Staat wird nicht einfach umgebaut, sondern muß in der proletarischen Revolution zerschlagen, die alte Staatsmaschinerie, insbesondere Armee, Polizei und die anderen Unterdrückungsorgane müssen zerbrochen werden. Und es reicht unserer Meinung nach auch nicht, daß diese Aufgaben der Zerschlagung des alten Herrschaftsapparats der Ausbeuterklassen und des Aufbaus eines neuen proletarischen Staates im III. Abschnitt des Programms und in den Forderungen auf politischem Gebiet zwar beschrieben, aber die Zerschlagung nicht beim Namen genannt wird. Denn die entscheidende Erkenntnis, daß der alte Staatsapparat unbedingt zerschlagen, zerbrochen, zerstört werden muß, ist eines der wichtigsten Argumente für die unbedingte Notwendigkeit der gewaltsamen Revolution, für die Notwendigkeit, die Massen systematisch ideologisch und organisatorisch auf den bewaffneten Kampf vorzubereiten.

Dies erkannten Marx und Engels durch das Studium der großen bürgerlichen Revolutionen gegen den Feudalismus und der Besonderheiten der Revolutionen Ende der vierziger Jahre in Deutschland und Frankreich und schließlich 1871 durch die Erfahrungen der heroischen Pariser Kommune. Im Gegensatz zu den früheren bürgerlichen Revolutionen ist es eine Besonderheit der proletarischen Revolution, daß der existierende Staatsapparat nicht einfach übernommen und für die eigenen Interessen eingesetzt werden kann, wie andere Einrichtungen der Gesellschaft (Fabriken, Krankenhäuser, Eisenbahnen, usw.), sondern daß der staatliche Herrschaftsapparat der Ausbeuterklasse von oben bis unten und von unten bis oben zertrümmert

und durch einen grundsätzlich anderen, neuen und neuartigen Staat ersetzt werden muß.

In diesem Sinne hielten es Marx und Engels daher für nötig, den kraftvollen Aufruf des „Manifests der Kommunistischen Partei“ von 1848 zum „gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“ insofern zu präzisieren, daß das die Zerschlagung und nicht die bloße Übernahme und den Umbau des bestehenden Staatsapparates voraussetzt. Sie fügten 1872 in der Vorrede zum „Kommunistischen Manifest“ hinzu, daß

„die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann“.

(„Vorwort zum Manifest der Kommunistischen Partei“, 1872, Marx/Engels Werke Band 18, S. 96)

Schon vorher hatte Marx festgestellt, daß es nicht mehr wie bei den bisherigen Revolutionen möglich sein wird,

„die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen“.

(Marx, „Brief an Kugelmann“, 12. 4. 1871, Marx/Engels Werke Band 33, S. 205)

Marx hob hervor, daß nun die Aufgabe darin besteht, diese Staatsmaschinerie „zu zerbrechen“ (ebd., siehe auch „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, 1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 196 ff).

Deshalb halten wir es für unbedingt notwendig, im Programm der kommunistischen Partei offensiv die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates zu propagieren.

Angesichts dieses Fehlers im Programm der KPD von 1918, die Notwendigkeit der Zerschlagung des alten Staatsapparates in der proletarischen Revolution nicht ausdrücklich herausgestellt zu haben, darf man dennoch nicht den bürgerlichen bzw. bürgerlich-revisionistischen Demagogen auf den Leim gehen, die die junge KPD und insbesondere Rosa Luxemburg für ihren bürgerlichen Reformismus bzw. ihre Auffassung vom friedlich-parlamentarischen Hineinwachsen in den Sozialismus vereinnahmen wollen.

Von solchen Vorstellungen war Rosa Luxemburg himmelweit entfernt. Vielmehr war sie der Auffassung, daß

„das deutsche Proletariat ... die Klassenherrschaft zerschmettern wird“.

(Rosa Luxemburg, „Der erste Parteitag“, „Die Rote Fahne“ vom 3. Januar 1919, Gesammelte Werke, Band 4, S. 515)

Sie hat während ihres gesamten Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse gerade solche opportunistischen Auffassungen aufs schärfste bekämpft.

Dem Opportunismus Bernsteins, der lediglich für Reformen auf dem Boden der bürgerlichen Klassenherrschaft eintrat, stellte sie den lebendigen revolutionären Marxismus entgegen:

„Klipp und klar müssen wir sagen, wie der alte Cato: Im übrigen bin ich der Meinung, daß dieser Staat zerstört werden muß.“

(Rosa Luxemburg, „Rede über das Verhältnis des trade-unionistischen zum politischen Kampf“, Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1889 in Stuttgart, Gesammelte Werke, Band 1/1, S. 241)

Und gegen den Eintritt des „Sozialisten“ Millerands in die bürgerliche Regierung Frankreichs polemisierte sie öffentlich. Dieser aktiven Unterstützung des bürgerlichen Staates durch die Opportunisten stellte sie die wirklich revolutionäre Aufgabe der Zertrümmerung des bürgerlichen Staates entgegen:

„In der bürgerlichen Gesellschaft ist der Sozialdemokratie dem Wesen nach die Rolle einer *oppositionellen Partei* vorgezeichnet, als *regierende* darf sie nur auf den Trümmern des bürgerlichen Staates auftreten.“

(Rosa Luxemburg, „Eine taktische Frage“, 1899, Gesammelte Werke, Band 1/1, S. 486)

Die Abgrenzung vom Konzept des individuellen Terrors ist mißglückt

Ohne jeden Zweifel läßt das Programm keinen Spielraum für die Vorstellung von einem friedlichen Weg zum Sozialismus und propagiert den Bürgerkrieg. Doch im Programm taucht ein Satz auf, der

die bürgerlichen und pseudosozialistischen Pazifisten aufhorchen läßt:

„Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Meuchelmord.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 40)

Nicht nur die sozialdemokratischen Handlanger der deutschen Bourgeoisie haben in der Vergangenheit seit der in ihrem Auftrag erfolgten Ermordung Rosa Luxemburgs diesen Satz benutzt, um Rosa Luxemburg zur Pazifistin umzufälschen, die die gewaltsame Revolution ablehne.

Doch diese Frage wurde auf dem Gründungsparteitag ausführlich diskutiert. Wer diese Diskussion nachliest, der wird sich leicht davon überzeugen können, daß all diese von der Bourgeoisie gekauften Kreaturen Demagogen und Fälscher sind. Denn in dieser Diskussion kommt klar zum Ausdruck, daß man sich mit dieser Passage vom Konzept des individuellen Terrors abgrenzen wollte, wie er z. B. in Rußland von den Sozialrevolutionären praktiziert worden war.

Neben vielen anderen Beiträgen in der Diskussion führte z. B. Karl Liebknecht zu diesem Satz folgendes aus:

„Es ist aber weiter gesagt, daß wir zu gewärtigen haben, daß die herrschenden Klassen mit Zähnen und Nägeln ihre Machtstellungen verteidigen, und daß die Aufgabe des Proletariats ist, diesen Widerstand der herrschenden Klassen und alle gegenrevolutionären Versuche mit aller Rücksichtslosigkeit, mit eiserner Faust niederzuwerfen (‚Sehr richtig!‘, ‚Bravo!‘). Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß wir nicht eine Limonadenrevolution zu machen gedenken (‚Sehr gut!‘), sondern daß wir entschlossen sind, die eiserne Faust zu erheben und auf jeden niederschmettern, der der sozialen Revolution des Proletariats Widerstand entgegensetzt.“

(Karl Liebknecht, „Diskussionsreden auf dem Gründungsparteitag der KPD, Berlin 1918/19“, Gesammelte Reden und Schriften, Band IX, S. 688/689)

Diese Klarstellung in der Diskussion auf dem Gründungsparteitag ist eine wichtige Waffe gegen alle Verräter an den revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung. Trotz dieser klaren Trennungslinie zum Pazifismus muß der berechtigte Versuch, sich

vom Konzept des individuellen Terrors abzugrenzen, als nicht glücklich angesehen werden.

Für uns Kommunisten stellt sich nicht die moralische Frage: für oder gegen Terror und auch nicht gegen politischen Mord eines Tyrannen. Wir sind gegen individuellen, von den Massen losgelösten Terror als unzweckmäßige und schädliche Taktik, vor allem und gerade auch dann, wenn dies zur „revolutionären Strategie“ anstelle der Aktion der Massen erhoben wird. Wir sind für den roten proletarischen Terror, der im Zusammenhang mit der proletarischen Massenbewegung steht, der die Massen erzieht und ihren Kampf vorantreibt, und für den notwendigen Terror der Massen gegen ihre Unterdrücker.

Die Notwendigkeit, wie in diesem Sinne vorgegangen werden muß, macht Lenin auch am Beispiel des Wütens der Konterrevolution in Deutschland nach der Novemberrevolution deutlich:

„Gegen Leute, die so handeln wie die deutschen Offiziere bei der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs, gegen Leute vom Schlage der Stinnes und Krupp, die die Presse kaufen – gegen solche Leute sind wir gezwungen, Gewalt und Terror anzuwenden. Natürlich braucht man nicht von vornherein zu erklären, daß wir unbedingt zum Terror greifen werden; wenn aber die deutschen Offiziere und Kappisten, wenn die Krupp und Stinnes dieselben bleiben, die sie heute sind, dann wird die Anwendung des Terrors unvermeidlich sein. Nicht nur Kautsky, sondern auch Ledebour und Crispian sprechen über Gewalt und Terror ganz im konterrevolutionären Geist. Eine Partei, die von solchen Ideen zehrt, kann an der Diktatur nicht teilhaben, das ist klar.“

(Lenin, „Rede über die Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 237)

Und daß Rosa Luxemburg keine solche „Humanistin“ und „Pazifistin“ war, wie ihr die bürgerlichen Hetzer und Renegaten unterstellen, zeigt folgendes Zitat aus einer Rede vor einer Versammlung der USPD kurz vor dem Gründungsparteitag der KPD:

„Man kann nicht mit der Bourgeoisie und den Junkern darüber debattieren, ob man den Sozialismus einführen solle. Sozialismus heißt nicht, sich in ein Parlament zusammensetzen und Gesetze beschließen, Sozialismus bedeutet für uns Niederwer-

fung der herrschenden Klassen mit der ganzen Brutalität, die das Proletariat in seinem Kampfe zu entwickeln vermag.“

(Rosa Luxemburg, „Schlußrede auf der außerordentlichen Verbandsgeneralversammlung der USPD von Groß-Berlin am 15. 12. 1918“, Gesammelte Werke Band 4, S. 459)

Die Solidarität mit dem Kampf der vom deutschen Imperialismus unterdrückten und ausgebeuteten Völkern wird nicht angesprochen

Das KPD-Programm entlarvt den deutschen Imperialismus als einen Hauptansteller des Ersten Weltkrieges und die Tatsache, daß die imperialistische Bourgeoisie und das Junkertum den Krieg anzettelten mit dem Ziel, die Weltherrschaft des preußischen Säbels zu errichten.

Der deutsche Imperialismus hatte in diesem imperialistischen Weltkrieg eine Niederlage erlitten. Er hatte alle seine Kolonien an seine imperialistischen Konkurrenten verloren und seine imperialistische Großmachtstellung in Europa eingebüßt. Die anderen imperialistischen Mächte diktierten dem deutschen Imperialismus die Friedensbedingungen.

Dennoch war der deutsche Imperialismus nicht zerschlagen. Trotz der immensen Zahlungen an ihre imperialistischen Konkurrenten und ihre weltweite Schwächung hatten die deutschen Imperialisten nie ihre internationalen Verbindungen gänzlich verloren. Im Gegenteil knüpften sie nach dem Kriege an diese sehr bald wieder an, bauten sie aus und waren weiterhin an der imperialistischen Ausbeutung der Völker anderer Länder beteiligt. Nicht erst unter dem Nazi-Faschismus sann der deutsche Imperialismus auf Revanche. Die weltweiten Vorbereitungen hierfür begannen bereits viel früher.

Wir meinen nicht, daß das Programm diese ganze kommende Entwicklung hätte voraussehen sollen oder können. Das KPD-Programm

selbst geht von einer baldigen Revolution und deren Sieg in Deutschland aus, was auch ein Ende der imperialistischen Ausbeutung und Unterdrückung anderer Völker durch den deutschen Imperialismus bedeutet hätte.

Doch auch bei einer solchen – damals durchaus realen – Perspektive durfte im Programm der KPD die ausdrückliche Erziehung des deutschen Proletariats im Geiste des proletarischen Internationalismus, vor allem den Kampf der vom deutschen Imperialismus ausgebeuteten und unterdrückten Völker zu unterstützen, nicht fehlen.

Bei einer siegreichen Zerschlagung des deutschen Imperialismus durch die revolutionäre Arbeiterklasse und ihre Verbündeten hätten große internationalistische Aufgaben vor der deutschen Arbeiterklasse, vor der siegreichen Diktatur des Proletariats gestanden. Ja, die Möglichkeiten für eine Unterstützung des Kampfes der ehemals vom deutschen Imperialismus ausgebeuteten und unterdrückten Völker wären größer geworden, einschließlich der Maßnahmen zur Wiedergutmachung für die vom deutschen Imperialismus begangenen Verbrechen. Engels forderte:

„Nun aber steht hinter dem offiziellen Deutschland das sozialistische Deutschland, die Partei, der die Zukunft... gehört. Sobald diese Partei an die Herrschaft kommt, kann sie diese weder ausüben noch festhalten, ohne die Ungerechtigkeiten wiedergutmachen, die ihre Amtsvorgänger gegen andre Nationen begangen.“

(Engels, „Der Sozialismus in Deutschland“, 1891, Marx/Engels Werke Band 22, S. 253)

Doch auch wenn das Proletariat noch nicht siegreich ist, stellt der proletarische Internationalismus, die Unterstützung der Revolution in allen Ländern, eine erstrangige programmatische Aufgabe dar.

Die Unterstützung des Kampfes der vom „eigenen“ Imperialismus ausgebeuteten und unterdrückten Völker schwächt zudem den eigenen Imperialismus und erleichtert damit den Kampf zu seiner Zerschlagung durch das Proletariat Deutschlands.

Umgekehrt schmiedet das deutsche Proletariat durch die Duldung oder gar Unterstützung des deutschen Imperialismus bei der Ausbeutung und Unterdrückung der Völker anderer Länder nicht nur

selbst seine eigenen Ketten, sondern es macht sich dann selbstverständlich mitschuldig an den Verbrechen der deutschen imperialistischen Bourgeoisie.

Wir halten es daher für einen gewichtigen Fehler, daß im Programm der KPD diese internationalistischen Aufgaben für das revolutionäre deutsche Proletariat zwar knapp als eigener Punkt, aber unzureichend behandelt werden.

Falsche und unklare Aussagen zur Frage der Verbündeten des Proletariats in der sozialistischen Revolution

Als zentrale programmatische Aufgabe der sozialistischen Revolution auf dem Land wird im KPD-Programm genannt:

„Bildung sozialistischer landwirtschaftlicher Genossenschaften unter einheitlicher zentraler Leitung im ganzen Reiche;“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 45)

Auch zu den bäuerlichen Kleinbetrieben wird programmatisch richtig Stellung genommen:

„bäuerliche Kleinbetriebe bleiben im Besitze ihrer Inhaber bis zu deren freiwilligem Anschluß an die sozialistischen Genossenschaften.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 45)

Das schließt ein, daß die Besitzer der bäuerlichen Kleinbetriebe als Verbündete des sozialistischen Proletariats gewonnen und in den sozialistischen Aufbau einbezogen werden können. Es wird besonders festgestellt, daß die sozialistische Revolution die bäuerlichen Kleinbesitzer nicht gegen ihren Willen kollektiviert, d. h. in die sozialistischen Genossenschaften integriert. Dieser Prozeß des Anschlusses der bäuerlichen Kleinbetriebe muß ein freiwilliger sein. Dies sind richtige Eckpfeiler eines Agrarprogramms der sozialistischen Revolution.

Doch neben diesen richtigen programmatischen Grundsätzen finden sich im Programm auch fehlerhafte Aussagen, die im Widerspruch dazu stehen:

„Aber die proletarische Revolution ist zugleich die Sterbeglocke für jede Knechtschaft und Unterdrückung. Darum erheben sich gegen die proletarische Revolution alle Kapitalisten, Junker, Kleinbürger, Offiziere, alle Nutznießer und Parasiten der Ausbeutung und der Klassenherrschaft wie ein Mann zum Kampf auf Leben und Tod.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 41)

a) Hier werden Kleinbürger recht pauschal als Feinde der proletarischen Revolution eingeschätzt. Eine solche polemisch pointierte Feststellung, ja Übertreibung, enthält für die Erziehung der Arbeiterklasse als Hegemon der Kämpfe aller ausgebeuteten und unterdrückten Volksmassen ein großes Problem:

Wissenschaftlich betrachtet ist der „Kleinbürger“ natürlich nicht einfach der „Spießer“. Der „Kleinbürger“ ist auch nicht nur das städtische Kleinbürgertum, ein großer und sehr bedeutender Teil des Kleinbürgertums sind die kleinen Bauern, die es vor allem für die Revolution als Verbündete zu gewinnen gilt.

Die Kleinbauern sind zwar Privatbesitzer ihrer Produktionsmittel, aber in ihrer Masse haben sie im Kapitalismus keine Entwicklungsperspektive. Aufgrund dieser Zwiespältigkeit hat das Proletariat die Möglichkeit, die Masse der Kleinbauern als Verbündete für die sozialistische Revolution zu gewinnen. In diesem Sinne wird im Programm ja auch von dem Anschluß der bäuerlichen Kleibetriebe an die sozialistischen Genossenschaften ausgegangen.

Die oben benannte grobe, ja falsche Herangehensweise hat in gewissem Sinne Tradition in der deutschen Sozialdemokratie, zeigt, daß die junge KPD nicht frei war von altem sozialdemokratischem Ballast. Bereits Marx hatte in seiner Kritik am Gothaer Programm gegen den dort aufgenommenen Lassalleschen Glaubenssatz polemisiert, daß angeblich (der Arbeiterklasse) „gegenüber alle andren

Klassen *nur eine reaktionäre Masse* sind“.² Denn auch die Bourgeoisie trat historisch zuerst einmal als revolutionäre Klasse gegen den Feudalismus auf, und polemisch stellte Marx fest:

„Hat man bei den letzten Wahlen Handwerkern, kleinen Industriellen etc. und Bauern zugerufen: Uns gegenüber bildet ihr mit Bourgeois und Feudalen nur eine reaktionäre Masse?“

(Marx, „Kritik des Gothaer Programms“, 1875, Marx/Engels Werke Band 19, S. 23)

b) Auch die im Programm geforderte „Enteignung des Grund und Bodens aller landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe“ (siehe vorliegende Nummer S. 45) ist in mehrfacher Hinsicht problematisch:

Bei dieser Forderung bleibt von vornherein unklar, welche Schichten der Bauernschaft mit den Begriffen „Großbetriebe“ bzw. „Mittelbetriebe“ gemeint sind.

Richtig ist ohne Zweifel, daß das siegreiche Proletariat unmittelbar den Grund und Boden und den gesamten Besitz an Produktionsmitteln der großen Landgüter (die damals vor allem den Junkern gehörten) enteignen muß. Auf dieser Grundlage muß das Landproletariat sofort den Aufbau einer sozialistischen landwirtschaftlichen Ökonomie in Angriff nehmen.

Es bleibt jedoch unklar, ob das KPD-Programm mit dieser „nächsten wirtschaftlichen Forderung“ nicht nur die sofortige Enteignung der Landgüter der Großgrundbesitzer, sondern darüber hinaus auch die sofortige Enteignung der Großbauern und sogar der Mittelbauern meinte.

Es steht zwar ebenfalls außer Zweifel, daß die Großbauern, die ja zum überwiegenden Teil von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft leben, in allen Phasen der sozialistischen Revolution Feinde des revolutionären Proletariats sind. Trotzdem wäre es falsch, sie als Klasse sofort nach dem Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie zu enteignen, d. h. sie sofort als Klasse zu liquidieren,

² Siehe Marx, „Kritik des Gothaer Programms“, 1875, Marx/Engels Werke Band 19, S. 22

„denn für die Vergesellschaftung solcher Wirtschaften fehlen noch die materiellen, insbesondere die technischen, und ferner auch die sozialen Voraussetzungen“.

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur Agrarfrage“, 1920, Werke Band 31, S. 146)

Und falls unter der Kategorie der Mittelbetriebe auch die Mittelbauern mit gemeint sein sollten, so würde diese Forderung nach der Enteignung der Mittelbauern außer acht lassen, daß diese Schicht auf dem Land zunächst vom revolutionären Proletariat neutralisiert werden kann, weil sie vorwiegend von der eigenen Arbeit lebt und nur zu geringem Teil von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft. Dieser Umstand ermöglicht es, im Verlaufe des sozialistischen Aufbaus die Masse der Mittelbauern in die sozialistische Revolution auf dem Land einzubeziehen, wie die Erfahrungen in Rußland später zeigten.

Auch diese fehlende Differenzierung im Herangehen des revolutionären Proletariats an die verschiedenen Schichten der landwirtschaftlichen Produzenten ist Ausdruck eines negativen Ballasts in der jungen KPD, der seine Wurzeln in den Fehlern der Sozialdemokratie der II. Internationale hat.

So hatte Engels die Sozialdemokraten der westeuropäischen Länder vor einer Enteignung der Mittelbauern und selbst der Großbauern unmittelbar nach dem Sieg der proletarischen Revolution gewarnt. Er verwies auf die tief verwurzelte Eigentümermentalität aller Bauern, einschließlich der Kleinbauern, die das Proletariat aber gewinnen will und deshalb nicht abschrecken darf. Er legte dar, daß der „eingefleischte Eigentumsinn“³ den Kleinbauern daran hindere, der sozialistischen Propaganda offene Ohren zu leihen. Die proletarische Staatsmacht habe daher „seinen Privatbetrieb und Privatbesitz in einen genossenschaftlichen überzuleiten, nicht mit Gewalt, sondern durch Beispiel und Darbietung von gesellschaftlicher Hilfe zu diesem Zweck“.⁴

³ Siehe Engels, „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“, 1894, Marx/Engels Werke Band 22, S. 489

⁴ Ebenda, S. 499

Die Erfahrungen der russischen Oktoberrevolution und der anderen Revolutionen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg hat Lenin als Linie für die Komintern für die Zeit unmittelbar nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats zusammenfassend dargelegt:

„In der Regel aber soll die proletarische Staatsmacht den Großbauern ihr Land lassen und es nur dann konfiszieren, wenn sie der Macht der Werktätigen und Ausgebeuteten Widerstand leisten.“

(Lenin, „Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur Agrarfrage“, 1920, Werke Band 31, S. 146)

Es wäre allerdings eine überhebliche Herangehensweise, all diese hier nur angedeuteten Differenzierungen vom Programm der KPD von 1918 zu verlangen. Gerade die in den verschiedenen Phasen der sozialistischen Revolution sich verändernde Haltung des Proletariats zu den Mittelbauern (die nach der Revolution in beträchtlichem Umfang sich aus ehemaligen Kleinbauern zusammensetzen) sind Lehren, die die Kommunisten aus der Revolution in Rußland und der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion gezogen haben.

Den Genossinnen und Genossen der KPD war auf ihrem Gründungskongreß der Mangel in der Behandlung der Frage der Verbündeten des Proletariats auf dem Land in der sozialistischen Revolution bewußt. Nach ausführlicher Diskussion dieser Fragen wurde der Beschluß gefaßt, daß die neugegründete Partei in einer speziellen Kommission die Frage des Agrarprogramms behandeln sollte.

Karl Liebknecht stellte in einem Diskussionsbeitrag auf dem Parteitag heraus, daß gerade die Dorfarmut als Bündnispartner des Proletariats der Städte für die sozialistische Revolution gewonnen werden muß:

„Diesen Klassenkampf wollen wir aber gerade auf das Land hinaustragen, indem wir die gesamte Armut auf dem Lande, das Landproletariat und die Kleinbauern, an uns ketten als Kämpfer für den Sozialismus, für die Durchführung der sozialen Revolution gewinnen, jedenfalls nicht gegen uns aufzubringen suchen.“

(Karl Liebknecht, „Diskussionsreden auf dem Gründungsparteitag der KPD, Berlin 1918/19“, Gesammelte Reden und Schriften, Band IX, S. 687)

Auch Rosa Luxemburg hat auf die außerordentliche Wichtigkeit dieser Fragen hingewiesen und zugleich den ungeheuren Mangel der jungen Partei auf diesem Gebiet aufgezeigt. Sie sagte in ihrer Rede zum Programm:

„Wenn wir Ernst machen wollen mit einer sozialistischen Umgestaltung, müssen Sie Ihr Augenmerk ebenso auf das flache Land richten, wie auf die Industriezentren, und hier sind wir leider noch nicht einmal beim Anfang des Anfangs.“

(„Bericht über den Gründungsparteitag der KPD“, 1918/1919, herausgegeben von der KPD (Spartakusbund), S. 39)

Und ein paar Sätze weiter stellt sie fest:

„Wir müssen deshalb nicht bloß das Arbeiter- und Soldatenräte-System ausbauen, sondern auch die Landarbeiter und Kleinbauern in dieses System der Räte einführen.“

(ebenda, S. 40)

Damit hatte Rosa Luxemburg auch selbstkritisch festgestellt, daß sie selbst, wie auch die Genossinnen und Genossen der Spartakus-Gruppe, die Bauernfrage, d. h. die Frage der Verbündeten des Proletariats auf dem Land, bisher vernachlässigt hatten.

Der Kommunismus als Endziel der proletarischen Revolution wird im Programm nicht erwähnt

Es ist ein erheblicher Mangel des KPD-Programms, daß an keiner Stelle des Programms vom Kommunismus als Endziel der proletarischen Revolution die Rede ist. Es wird lediglich vom Sozialismus und an einer Stelle vom „sozialistischen Endziel“ (siehe vorliegende Nummer, S. 47) gesprochen. Aus dem Zusammenhang wird jedoch nicht klar, ob das Programm hier mit „sozialistischem Endziel“ den Kommunismus als Endziel der proletarischen Revolution meint.

Unserer Meinung nach ist es in einem Programm der proletarischen Revolution unverzichtbar, zu erklären, daß sich das Proletariat nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats erst in der ersten Phase seines Kampfes befindet, in dem es die Gesellschaft nach seinen Zielen umgestaltet. Denn der Sozialismus ist zwar eine Gesellschaft, in der die Ausbeutung abgeschafft ist, doch die Klassenteilung in der Gesellschaft überhaupt ist erst im Kommunismus beseitigt. Der Sozialismus ist daher nicht das Ende des proletarischen Klassenkampfes, sondern erst mit der Erkämpfung des Weltkommunismus, der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft auf der ganzen Welt, ist das Endziel der proletarischen Revolution verwirklicht.

Karl Marx hat in seinen „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei“ (Kritik des Gothaer Programms) von 1875 auf die Notwendigkeit dieser Unterscheidung im Programm hingewiesen. Er schrieb in dieser Schrift über die niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft, den Sozialismus:

„Womit wir es hier zu tun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eignen Grundlage *entwickelt* hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *hervorgeht*, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt.“

(Karl Marx, „Kritik des Gothaer Programms“, 1875, Marx/Engels Werke Band 19, S. 20)

Über die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft, den Kommunismus, heißt es dann weiter:

„In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch ihre Produktivkräfte gewachsen und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen – erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz

überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“

(Ebenda, S. 21)

Trotz dieses erheblichen Mangels des KPD-Programms wäre es eine demagogische Unterstellung, würde man daraus schließen, daß die Genossinnen und Genossen – und insbesondere Rosa Luxemburg als Verfasserin des Programmentwurfs – nicht den Kommunismus als das Ziel des proletarischen Klassenkampfes verstanden hätten.

Ausgehend von Karl Marx und Friedrich Engels hat Rosa Luxemburg den Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie bis hin zum Kommunismus als Grundfrage des Marxismus propagiert:

„Die Marxsche Lehre in allgemeinsten Umrissen besteht ... in der Erkenntnis des historischen Weges, der aus der letzten ‚antagonistischen‘, auf Klassengegensätzen beruhenden Gesellschaftsform in die auf Interessensolidarität aller Mitglieder aufgebaute kommunistische Gesellschaft führt.“

(Rosa Luxemburg, „Karl Marx“, 1903, Gesammelte Werke, Band 1/2, S. 377)

Die Rolle der Partei als Vortrupp des Proletariats in der proletarischen Revolution wird unzureichend behandelt

Der IV. Abschnitt des Programms, der die Rolle der Partei darlegt, ist gegen die negativen Erfahrungen mit der deutschen Vorkriegssozialdemokratie gerichtet. Diese belehrte die Massen schulmeisterhaft, daß der Klassenkampf auch recht schön ordentlich, gesittet und respektvoll vor dem Gesetz geführt werden müsse, und vertröstete die Linken immer wieder, daß die Partei schon rechtzeitig die revolutionären Losungen ausgeben werde. Unserer Meinung nach ergibt sich unter anderem aus dieser ideologischen Ausrichtung eine Tendenz, die Rolle der politisch-organisatorischen Führung des Kampfes der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei unzureichend darzulegen.

Wir sind der Meinung, daß in einem Parteiprogramm, unabhängig von der ideologischen Ausrichtung gegen bürokratische Auffassungen von der „Führung“, unmißverständlich die Partei als führende revolutionäre Kampforganisation des Proletariats mit ihren wesentlichen Aufgaben genannt werden muß. Vorbildlich hierfür ist das Parteiprogramm der SDAPR von 1903. Der diesbezügliche Abschnitt, der auch in das Programm der KPR(B) von 1919 übernommen wurde, heißt:

„Die internationale Kommunistische Partei, die sich die Aufgabe stellt, das Proletariat zur Erfüllung seiner großen historischen Mission zu befähigen, organisiert es zu einer selbständigen politischen Partei, die sich allen bürgerlichen Parteien entgegenstellt, sie leitet seinen Klassenkampf in allen Erscheinungsformen, sie enthüllt ihm den unversöhnlichen Gegensatz zwischen den Interessen der Ausbeuter und den Interessen der Ausgebeuteten und macht ihm die geschichtliche Bedeutung und die notwendigen Bedingungen der bevorstehenden sozialen Revolution klar. Zugleich damit zeigt sie der gesamten übrigen werktätigen und ausgebeuteten Masse die Aussichtslosigkeit ihrer Lage in der kapitalistischen Gesellschaft und die Notwendigkeit der sozialen Revolution im Interesse ihrer eigenen Befreiung vom Joch des Kapitals. Die Partei der Arbeiterklasse, die Kommunistische Partei, ruft in ihre Reihen alle Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung, soweit sie sich auf den Standpunkt des Proletariats stellen.“

(„Programm der KPR(B)“, 1919, S. 6; neu herausgegeben vom Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt/Main, September 1989)

Es ist ein Mangel des Programms der KPD, nicht ähnlich präzise die Rolle der Kommunistischen Partei und ihrer Aufgaben herausgestellt zu haben.

Wir sind jedoch keinesfalls der Meinung, daß die Genossinnen und Genossen der jungen KPD die Partei lediglich als ideologische Führung der revolutionären Arbeiterklasse auffaßten, wie diverse SED-Revisionisten Rosa Luxemburg unterstellen. Daß dem nicht so ist, zeigt nicht nur die Praxis des Eingreifens der KPD in die revolutionären Kämpfe der Arbeiter und Soldaten im Dezember 1918 und Januar 1919 in Berlin und später. Auch im Bericht zur Organisation auf dem Parteitag wird mit der alten sozialdemokratischen Tradition, die Partei als „Wahlverein“ anzusehen, ausdrücklich gebrochen. Es wird das

Ziel gesetzt, die gerade gegründete kommunistische Partei als eine **revolutionäre Kampforganisation** aufzubauen. Rosa Luxemburg schrieb am 3. Januar 1919 in der „Roten Fahne“, daß der erste Parteitag hoffen läßt,

„daß die Kommunistische Partei Deutschlands als Stoßtrupp der proletarischen Revolution zum Totengräber der bürgerlichen Gesellschaft wird.

Jetzt gilt es, mit aller Kraft ans Werk zu gehen...

Das deutsche Proletariat zu dem gewaltigen Hammer zu schmieden, der die Klassenherrschaft zerschmettern wird, das ist die geschichtliche Mission der Kommunistischen Partei Deutschlands.“

(Rosa Luxemburg, „Der erste Parteitag“, 1919, Gesammelte Werke, Band 4, S. 514/515)

Weitere Fehler

Unterschätzung der Möglichkeiten der Bourgeoisie, auch aus tiefsten Krisen noch einen Ausweg zu finden

Zuerst heißt es im Programm:

„Mit dem Ausgang des Weltkrieges hat die bürgerliche Klassenherrschaft ihr Daseinsrecht verwirkt.“

(„Programm der KPD“, siehe vorliegende Nummer, S. 37)

Die sich daran anschließende Schlußfolgerung ist direkt falsch. Denn es heißt weiter:

„Sie ist nicht mehr imstande, die Gesellschaft aus dem furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch herauszuführen, den die imperialistische Orgie hinterlassen hat.“

(ebenda)

Diese Aussage ist eine Unterschätzung der Möglichkeiten, die die imperialistische Bourgeoisie selbst in einer gewaltigen Krise noch hat. Die Geschichte hat nicht nur einmal bewiesen, daß es für die Bourgeoisie keine völlig aussichtslose Lage gibt.

Lenin hat auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale 1920 gegen ähnliche Vorstellungen polemisiert – und Stalin erinnerte 1934 bewußt daran –, die „beweisen“ wollten, daß es für die Bourgeoisie keinen Ausweg mehr aus der Krise gäbe:

„... Revolutionäre (versuchen) zuweilen den Beweis zu führen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gebe. Das ist ein Irrtum. Absolut ausweglose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frech gewordener Räuber, der den Kopf verloren hat, sie macht eine Dummheit nach der anderen, verschärft die Lage und beschleunigt ihren Untergang. Das alles ist richtig. Aber man kann nicht ‚beweisen‘, daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gibt, irgendeine Minderheit der Ausgebeuteten durch irgendwelche kleinen Zugeständnisse einzuschläfern, irgendeine Bewegung oder einen Aufstand irgendeines Teiles der Unterdrückten und Ausgebeuteten niederzuschlagen. Wollte man von vornherein versuchen, die ‚absolute‘ Ausweglosigkeit zu ‚beweisen‘, so wäre das leere Pedanterie oder ein Spiel mit Begriffen und Schlagworten.“

(zitiert nach: Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag“, 1934, Werke Band 13, S. 266/267)

Die oben zitierte Passage im Programm der KPD ist unserer Meinung nach in diesem Sinne falsch.

Auch die proletarischen Frauen müssen sich bewaffnen und Teil der Arbeitermiliz des proletarischen Staates werden

In dem Abschnitt „Sofortige Maßnahmen zur Sicherung der Revolution“ wird im Programm die Forderung nach „Bewaffnung der gesamten erwachsenen *männlichen* proletarischen Bevölkerung“ auf

gestellt (siehe vorliegende Nummer, S. 43). Diese Forderung ist unserer Meinung nach nur richtig, wenn die Einschränkung wegfällt, denn Arbeiterinnen und Arbeiter müssen zusammen die bewaffnete proletarische Miliz bilden, wie es Lenin und die Oktoberrevolution gezeigt hatten.⁵ Nicht zuletzt ist die Gleichstellung der Arbeiterinnen in der proletarischen Revolution und unter der Diktatur des Proletariats auch auf diesem Gebiet Teil der Befreiung der Frauen von der Vorherrschaft und Unterdrückung durch die Männer.

Die Losung „Sozialisierung der Gesellschaft“ – ein sozialdemokratisches Überbleibsel

In der alten Vorkriegssozialdemokratie war es verbreitet, von der „Sozialisierung“ der Gesellschaft zu sprechen, im Sinne der sozialistischen Umgestaltung der gesamten Gesellschaft nach Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. In diesem Sinne spricht auch das KPD-Programm von der „Sozialisierung der Gesellschaft“ (siehe vorliegende Nummer, S. 40).

Die junge KPD verwendete diese Losung der „Sozialisierung“ in den darauffolgenden Jahren häufig in ihrer Agitation und Propaganda in den Klassenkämpfen. Sie konnte mit dieser Losung jedoch der konterrevolutionären sozialdemokratischen Demagogie der SPD nicht prinzipienfest entgegentreten, da die SPD ihre Regierungspolitik als Politik der „Sozialisierung“ bezeichnete. Diese verstand darunter jedoch eine Art „Mitbestimmung“ der Arbeiteraristokraten und Arbeiterbürokraten der reformistischen Gewerkschaftsspitzen in einigen Bereichen der Wirtschaft, auf die sie sich mit der Bourgeoisie geeinigt hatte, um den Kampf des Proletariats in reformistischen Bahnen zu halten.

Nach gründlicher Diskussion in ihren eigenen Reihen und im Rahmen der Komintern zu Beginn der 20er Jahre hat die KPD die Fehlerhaftigkeit dieser Losung erkannt und korrigiert. Dabei half auch die scharfe Kritik des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale an diesem Begriff. In einem Schreiben des EKKI „An alle

⁵ Vgl. Lenin, „Über die proletarische Miliz“, 1917, Werke Band 23, S. 342/343

Arbeiter Deutschlands, an die Reichszentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands und an den Parteivorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ heißt es dazu:

„Das Wort ‚Sozialisierung‘ vertuscht die Notwendigkeit der Konfiskation, die durch das unerträgliche Joch der imperialistischen Schulden und die Verarmung der Arbeiter hervorgehoben wird, vertuscht den Widerstand der Ausbeuter und die Notwendigkeit revolutionärer Maßnahmen des Proletariats zu ihrer Unterdrückung. Diese Fragestellung erzeugt notwendigerweise reformistische Illusionen, die der Diktatur des Proletariats durchaus nicht entsprechen.“

(Die Kommunistische Internationale, 1920, Heft 9, S.159, zitiert nach „Protokoll des Gründungsparteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands“, Berlin 1972, S. 52)

Diese Passage im Programm der KPD muß man daher als ein Überbleibsel der alten Sozialdemokratie kritisieren.

Zwar hat Rosa Luxemburg im Kampf gegen den Bernsteinschen Reformismus gegen die „allmähliche Sozialisierung“ polemisiert. Sie schrieb, daß

„bei der Bernsteinschen Theorie der ‚allmählichen Sozialisierung‘ schließlich aus dem Begriff des Sozialismus selbst alles verschwindet, was wir darunter verstehen, und der Sozialismus zur ‚gesellschaftlichen Kontrolle‘, d. h. zu harmlosen bürgerlichen Sozialreformen wird...“

(Rosa Luxemburg, „Sozialreform oder Revolution?“, 1899, Gesammelte Werke, Band 1/1, S. 454)

Jedoch die Beibehaltung der Losung der „Sozialisierung“ zeigt, daß der Bruch mit den alten sozialdemokratisch-opportunistischen Fehlern auch in dieser Frage noch nicht vollständig vollzogen war.

Zusammenfassung

Das kritische Studium des Programms der KPD ergibt zusammenfassend:

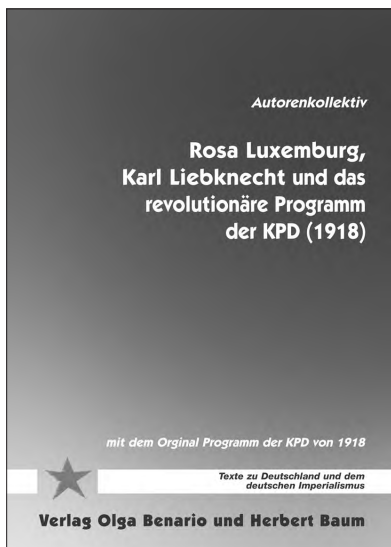
Ein großartiges, revolutionäres, kommunistisches Programm, eine bewußte Kriegserklärung an Revisionismus und Opportunismus, ein beeindruckendes Dokument der Loslösung von dem „stinkenden Leichnam“ der Sozialdemokratie, das wirkliche Gründungsdokument der jungen Kommunistischen Partei, auf dem es heute aufzubauen gilt. Das ist die Hauptsache!

Ein Dokument, in dem der Prozeß des Kampfes der Loslösung von der Sozialdemokratie, vom Revisionismus noch voll im Gange ist, wo in wichtigen, keinesfalls untergeordneten Punkten der sozialdemokratisch-revisionistische Ballast noch nicht ganz abgeworfen ist, somit auch schwerwiegende Fehler den Weg des Aufbaus der Kommunistischen Partei begleiteten – das ist das andere, im richtigen Gesamtzusammenhang keinesfalls unwichtige Ergebnis der Analyse dieses Programms der KPD.

Wir werden durch weitere Analysen der Geschichte der KPD sehen, wie die revolutionären, kommunistischen Inhalte des Programms der KPD beibehalten und ausgebaut, wie der noch vorhandene sozialdemokratische Ballast abgetragen wurde. Wir werden auch sehen, welche Fehler zwar erkannt, aber nicht korrekt kritisiert, nicht korrekt beseitigt wurden.

Wir werden dies analysieren, debattieren und klären mit einem einzigen Ziel:

Heute in der revolutionären Tradition der KPD, der revolutionären Tradition Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts und Ernst Thälmanns eine revolutionäre Kommunistische Partei aufzubauen, um den Kampf zur Vernichtung des deutschen Imperialismus fortzusetzen, um Schulter an Schulter mit der Arbeiterklasse aller Länder im Kampf für den Kommunismus in der ganzen Welt unseren Beitrag zu leisten.



Autorenkollektiv

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und die revolutionäre KPD (1918)

Mit dem Originalprogramm der KPD von 1918

Sich mit dem kommunistischen Werk Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs auseinanderzusetzen, das ist für uns keine Stubengelehrtheit, sondern die Verpflichtung, den von ihnen gewiesenen Weg des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus unter den heutigen Bedingungen fortzuführen:

Für den revolutionären Bürgerkrieg zum Sturz der deutschen Bourgeoisie, für die revolutionäre Diktatur des Proletariats und den Sozialismus, für die wahrhaft revolutionäre Kommunistische Partei des Proletariats, für einen unversöhnlichen Kampf gegen Opportunismus und Reformismus, für den proletarischen Internationalismus und den Kampf gegen den verfluchten deutschen Chauvinismus.

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 Euro

ISBN 3-932636-74-0